

Gastkolumne zu einem kaum beachteten Problem an unseren Schulen

# *Kommen Schlaue zu kurz?*

Logopädie, Psychomotorik, Dyskalkulie, Ergotherapie, Schrei- und Beissattacken oder Arbeitsverweigerung. Solche Listen könnten beliebig erweitert werden. Abklärungen sind an der Tagesordnung. Deshalb erstaunt es kaum, dass in einer Primarschule auf eine Klasse mit 24 Kindern durchschnittlich 19 therapeutische Fördermassnahmen fallen, wobei einzelne Kinder von mehreren Massnahmen betroffen sein können. Selbstverständlich kann es für ein Kind ein Segen sein, wenn aufgrund von Abklärungen eine Diagnose gestellt wird und es gezielt mit Therapien unterstützt werden kann.

Doch, wo bleibt der Blick auf das, was Kinder können? In vielen Schulen hat die Defizitbehebung derart umfassend Einzug gehalten, dass die Suche nach Stärken und Potenzialen weitgehend auf der Strecke bleibt. Das ist eine wichtige Achillesferse des Bildungssystems. Noch vor zwanzig Jahren war dies anders. Damals hat das Netzwerk Begabungsförderung landauf, landab innovative Projekte zur Förderung begabter, interessierter und unterforderter Kinder lanciert, die auch im internationalen Vergleich bemerkenswert waren. Dieses Netzwerk ist auch heute noch aktiv, aber unter schwierigen Bedingungen.

Die Sparwut hat in vielen Kantonen zur Streichung von Programmen geführt. Zum Glück gibt es immer noch Leuchttürme – Weiterbildungen an Pädagogischen Hochschulen, Aktivitäten von Fachgruppen und Schulen –, die das Augenmerk auf die Frage legen, was man schlaue Schulkindern zumuten kann und wie sich kaschierte oder von negativem Verhalten verdeckte Begabungen erkennen lassen. Auch gibt es Lehrkräfte an Schulen, die wertvolle Förderprogramme ins Leben gerufen haben,

---

**«In vielen Schulen hat die Defizitbehebung derart Einzug gehalten, dass die Suche nach Stärken und Potenzialen auf der Strecke bleibt.»**

---

oft allerdings ohne (ausreichend) finanzielle Unterstützung.

Begabungsförderung ist ein demokratisches Grundrecht, das in den Schulen nicht ausreichend umgesetzt werden kann. Zwar ist es lobenswert, schwache und schwierige Schulkin- der zu fördern oder zu therapieren. Aber solche Bemühungen drohen nicht nur aus dem Ruder zu laufen, sondern auch den Fokus auf Schlaue oder solche, die es sein könnten, zu verhindern.

Damit einher geht eine andere Schief- lage. Kinder aus gut situierten Haushalten haben im Vergleich zu solchen aus einfach gestellten Familien eine mehr als zweieinhalb Mal so grosse Chance, per Notendurchschnitt eine Empfehlung fürs Gymnasium zu erhalten – wohlverstanden bei gleichen kognitiven Fähigkeiten. Noch immer entscheidet nicht der Grips,

wer es ins Gymnasium schafft, sondern vor allem die soziale Herkunft. Manchmal sind es aber auch skeptische Eltern aus einfachen sozialen Milieus. Weil sie das Gymnasium nicht aus eigener Erfahrung kennen, befürchten sie, ihr Kind könnte sich dort zu sehr den «Gstudierten» zuwenden und nicht mehr lernen, «was arbeiten heisst». Darum ist für sie die Verwertbarkeit der Ausbildung zentral. Der Nachwuchs soll schnell eigenes Geld verdienen und deshalb eine Berufslehre absolvieren – auch wenn er intellektuell fürs Gymnasium prädestiniert wäre.

Erfreulicherweise hat der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer unlängst in einem Positionspapier darauf aufmerksam gemacht, dass die Defizitperspektive eine Korrektur um den Blick auf das Begabungspotenzial braucht. Zu ergänzen ist lediglich, dass der Wunsch nach mehr Begabungsförderung nicht genügt. Sie muss gezielt eingefordert werden. Unsere Demokratie braucht eine Begabungsförderung, die chancengerecht ist und das Potenzial aller Kinder, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, in den Blick nimmt. Der erste Schritt hin zu einer chancengerechteren Förderung von schlaun Kindern ist gratis, braucht wenig Zeit und keine Ressourcen. Es ist die Haltung der Lehrkräfte, bei allen Kindern Potenziale zu erwarten und diese entfalten zu wollen, ob sie nun an einer Brennpunktschule unterrichten oder in einem Akademikerquartier.



**Margrit Stamm**

Die Autorin ist emeritierte Professorin für Erziehungswissenschaften an der Universität Freiburg.